

Der Neid des Königs

Eine kleine Gartengeschichte

Was leben wir in einer schönen Zeit, wir moderne, europäische Gärtner! Die "Tollen Schweden" irren nicht mehr verwüstend durch das Land, und haben sich gemächlich in Sozialdemokraten verwandelt. Die Spanier frönen allein im Baskenland einem ihrer alten Laster. Auch den Engländern hat man den letzten Waffenexerziersplatz, Irland, mit Friedensverhandlungen vergällt. Die Katholischen schweigen über Inquisition und Scheiterhaufen, sprechen ablenkend von sozialer Gerechtigkeit wie vor Jahren Karl Marx. Die paar Hitzköpfe, die in Europa noch mit dem Säbel rasseln möchten, ziehen in die Dritte Welt, um dort als Söldner ihre Aggressivität auszuleben.

Glückliche Tage, wenn Frieden herrscht, die hohe Gartenkunst darf wieder zu Ehren gelangen.

Aber raffinierte menschliche Gemeinschaft scheint auch vor einem harmlosen Garten nicht Halt machen zu können. Wer echtes gärtnerisches Gruseln kennenlernen will, lese die Geschichte des Schlosses von Vaux-le-Vicomte in Melun, fünfzig Kilometer südöstlich von Paris gelegen. Es wurde vom Finanzminister Louis XIV., Nicolas Fouquet, mit einem prächtigen Barockgarten bedacht. 1661 wurden Schloss und Garten festlich-offiziell dem Hofe vorgestellt.

Wie prächtig ein Garten sein konnte, können wir uns heute, wo nicht Minister und Könige, sondern Gewerkschaften das letzte Wort haben, eigentlich gar nicht mehr vorstellen.

Das ruhige Wasser eines quadratischen Bassins vor dem Schloss spiegelte das mächtige Gebäude wider. Elegante, bunt blühende Parterres bildeten eine naturnahe Erweiterung der prunkhaf-

ten Salons 'zur ebenen Erde'. Riesige Wiesenlandschaften, von geometrisch gezähmten Baummassen gesäumt, sowie kunstvolle Statuen und zahlreiche Brunnen sollten die absolute Unterwerfung der Natur durch Menschenhand bekunden. Raffinierte prospektische Aussichten gaben dem Garten bisher unbekannte Tiefenillusion. Doppelreihig angeordnete, dünne Wasserstrahlen bildeten an Alleenrändern silberne Vorhänge. Nach einer sanften Hügel-landschaft, offenbarte sich plötzlich den Spaziergängern ein mächtiger Kanal. Der Garten beherbergte ein grünes Theater unter freiem Himmel: Molière schrieb das Stück für die Eröffnung. Lulli komponierte die Tafelmusik für das Diner. Der Planer all dieser Herrlichkeit: André Le Notre.

Fortsetzung Seite 2

In dieser Ausgabe

Der Neid des Königs	1-2
Die Schätze des Schattenreichs	2-3
Jahresthema Klostergärten	4
Vom Wert des Baumes	5

Der Neid des Königs

Fortsetzung von Seite 1

Die Gäste staunten, waren entzückt, der König indessen ging schweigend mit immer finsterer werdendem Gesicht umher. Als abends Leuchtraketten von im Kanal verankerten Wunderfischen aufstiegen, stand Louis XIV. plötzlich auf und verließ ohne ein Wort die Gesellschaft. Nach drei Wochen wurde Fouquet verhaftet. Anklage: die königlichen Kassen seien geplündert worden.

Louis ließ den unschuldigen Garten, der seinen Neid entfacht hatte, verkommen, Bäume und Statuen in die königlichen Gärten verschleppen. Lange Zeit stand das Schloss verödet da. Im vorigen Jahrhundert begann die französische Regierung mit der Restaurierung. Anhand der alten Zeichnungen konnte ein Teil der ursprünglichen Schönheit wiederhergestellt werden; die wundervollen Brunnen, Statuen und Wasserspiele blieben jedoch verschollen.



Den Touristen stehen Park und Schloss sommers zur Besichtigung offen, ein dicker Bildband, den Gärtnerinnen und Gärtner an der Kasse erwerben können, erzählt die ganze schaurig-schöne Geschichte. In französischer Sprache, naturellement.

Die Schätze des Schattenreiches

Ein praktisch veranlagter Mensch verbindet mit dem Wort Garten die Vision von Keimlingen, die aus braunschwarzer Erde sprießen, von ordentlichen Reihen Gelber Rüben, Salatköpfen und Paradeispflanzen und von ausuferndem Zucchini- und Gurkenlaub.

**Ein Romantiker hingegen hat schöne Vorstellungen von mondbeschiene-
nen Rasenflächen, schluchzenden Nachtigallen, still dahinziehenden Wolken
über tiefschwarzen Bäumen.**



Der Gärtner, dem die **unberührte Natur** zur Glaubensfrage geworden, denkt an zartblühende, im Sommerwind sich wiegende Gräser, und irgendwo zwischen wogendem Schilf blinkt Wasser auf.

Der **Romantiker** liebt den Schwan, der zwischen Seerosen dahingleitet, hohe Hainbuchenmauern, die ein großes, rundes Sandsteinbassin umfassen, in welchem Karpfen schwimmen.

Reizvolle Bilder, die meist dort bleiben, wo sie entstehen: im Kopf. Nur Wenigen ist das Glück beschieden, Träume Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn einer dieser Auserkorenen spricht, so lassen seine Worte erkennen, dass die Verwirklichung von Visionen nicht so einfach ist.

Nehmen wir an, wir müssen uns mit einem großen, vernachlässigten Garten am Stadtrand auseinandersetzen; das Grundstück hat durch fast ein Jahrhundert wie durch ein Wunder seine ursprüngliche Größe behalten, und seine Maße, ungefähr dreihundert Meter in der Länge und hundert Meter in der Breite, lassen erahnen, dass der alte Besitzer mit den Regeln des Goldenen Schnittes vertraut war ¹⁾.

Nun ist der Garten verwildert, und überall ist Hand anzulegen.

Da stehen die üblichen zwei, drei riesengroßen Himalaja-bzw. Libanonzedern herum und erinnern an zwei Elefanten in einem Hundezwinger. Verschiedene Ahorne, ein in der Entstehungszeit des Gartens eben bekannt gewordener Tulpenbaum, einige Mannaeschen und zwei Linden sind große, stattliche Bäume geworden, die sich aber ineinandergeflochten haben.

Hier sind gärtnerische Fehler, wie der, die endgültige Größe dieser Bäume nicht einkalkuliert zu haben, zum Paradebeispiel ausgewachsen.

Kein Lichtstrahl dringt auf die Erde, der Boden ist unter den Nadelbäumen rettungslos versauert. Alles Kleine durstet dem Tod entgegen, die nachgepflanzten, hungrigen Rhododendren, die hoffnungslos lichtbegierig in die Höhe schießenden Hortensien: wo zuviele Bäume zu eng beeinander stehen, beginnt der Kampf um jeden Tropfen Wasser.



Wenn zusätzlich, wie in diesem Falle, die herbstliche, regenerierende Blatterschicht Jahr um Jahr 'ordentlich' verräumt wird, bleibt die rettende Humusbildung aus, die im Wald für Feuchtigkeit sorgt. Die Lage ist ernst.

Hier muss der Traum mit der Wirklichkeit ringen. Und die Wirklichkeit gebietet, das alte biblische Wort 'Es werde Licht' in Taten umzusetzen.

Die Zedern haben zuerst daran glauben müssen, mit der Begründung, dass Elefanten in die Savanne gehören. Der stattliche Tulpenbaum durfte bleiben, da er auch günstig ein wenig abseits stand.

Dass dieser Garten trotz Beseitigung der übermächtigen Nadelbäume, ein Garten des Schattens bleiben würde, war uns seit Anfang an klar. Da galt es nur, die weitreichenden, sonnenlosen Gartenräume mit kleinen und größeren Lichtflecken zu durchsetzen, und Bewegung in dem zu flachen Gartengrund zu verwirklichen. Und noch: wir wollten den Schatten auf den Sommer beschränken und ihn mit Lichtkringeln und mit ständigem Wechsel des Sonneneinfalles auflockern.

Viele denken, nur Rosen, Kugeldisteln, Schwertlilien, Kissenastern, Zinnien und Rudbeckien würden einen Garten ausmachen. Und überlassen die dunkleren Winkel und Ecken ihrer Gärten sich selbst. Wer aber zum ersten Mal bewusst die Pflanzen des Halbdunkels und der Dämmerung gesehen hat, die atemberaubenden Rhododendren, die mächtigen Horste des

Waldgeißbartes, die zierlicheren Fenderbüsche der Astilben, die glanzvollen Blätter der Bergenien, die geheimnisumwitterten, schlanken Kerzen des Fingerhutes und des Eisenhutes, der möchte nicht mehr darauf verzichten.

Und so wurde auch der alte Garten mit dem Schatz des Schattenreichs angefüllt, mit königlichen Farnen, mit Kissen des zierlichen Lerchensporns, mit herzförmigen Blättern der Haselwurz, mit sternblättrigen Trieben des Waldmeisters, mit dem blauviolett blühenden Gundermann, den duftenden Maiglöckchen, den üppigen Hosten, mit strahlenden Goldnesseln und frühblühenden Christrosen bepflanzt.

Efeu, Frauenmantel, Glockenblumen, Waldsauerklee wurden auf einem neu aufgeschütteten, weitschweifigen Wall um Rosskastanien angesiedelt. Sie sollten Monat um Monat die überreiche Blüte von Poetennarzissen langsam in Vergessenheit geraten lassen. Unter den mächtigen Ahornbäumen kamen Hartriegel, Felsenbirne und Kornelkirsche; zu ihren Füßen ein dichtes Wäldchen an verschiedenen, der Größe nach gestaffelten Farnen.

Lichtungen mit Ausblick auf die hintersten Teile des Gartens²⁾ wurden durch Beseitigung einer Buche und einiger kleineren Ahorne geschaffen. Ihre Schönheit hatte sich aus Platzmangel nie voll entfalten können. Ganz hinten durften dann Rhododendren aufflammen.

An herbeigeschafften Steinen setzte man Moose an; denn diese kleinen, geheimnisvollen Gebilde wie Filzhaube, Spaltzahn, Kurzbüchse, Birnmoos, Hornmoos und Gemeines Beckenmoos wollen von der Nähe betrachtet werden. Der feuchteste Teil des Gartens kam mit ihnen endlich zu seiner edlen, dämmrigen Schönheit. In dieser stillen Welt gebot sich ein Plätschern von Wasser über Gestein, und man entschied sich für rauhen Tuff und daraus wachsendem Venushaar. Aber ein rundes Bassin mit langen, tröpfelnden Algenbärten wäre auch wunderschön gewesen. Die grünlichen Algenüberzüge der alten Bäume und die Flechten an Gestein und Mauerwerk konnten jetzt nicht mehr achtlos und lieblos übersehen werden. Hier erfüllte sich ein Traum aller Gärtner: der Garten zeigte sich in der Fülle und Reife des ehrwürdigen Alters.

¹⁾ ein in Malerei und Architektur, natürlich auch in der Gartenarchitektur angewendetes Maß; der größere Abschnitt verhält sich zur ganzen Strecke wie der kleinere Abschnitt zum größeren Abschnitt. Tatsache ist, daßss diese Regel in der Natur sehr oft vorkommt und dass sie den menschlichen Schönheitssinn aufs Angenehmste trifft.)

²⁾ in der italienischen Gartenfachsprache heißen sie 'Canocchiali', Fernsichten. Sie wurden jedoch nicht in Italien, sondern von Fürst Pückler-Muskau, einem bekannten deutschen Gartenarchitekten des 19. Jhd. erfunden.

Unser Jahresthema 2009: Klostergärten

Meine Schwester und Braut ist ein verschlossener Garten, ein verschlossener Garten und ein versiegelter Quell

Oft war der Klostergarten auch Vorbild zur Marienverehrung. Die Gottesmutter wurde auf Altarbildern oder Wandteppichen des Mittelalters in einem „Hortus conclusus“, einem mit Mauern umschlossenen Garten dargestellt, einer Einfriedung gegen die heillose Welt.

Dieser Garten geht zurück auf ein Zitat des Hohenliedes, „Hortus conclusus soror mea sponsa, hortus conclusus fons signatus“ (Meine Schwester und Braut ist ein verschlossener Garten, ein verschlossener Garten und ein versiegelter Quell).

Den Klostergärten haben wir auch zu verdanken, dass die Bücher der Antike (von Plinius, Vergil, Colummella) abgeschrieben und verbreitet wurden. Von Kloster zu Kloster entstand ein reger Austausch an Pflanzen. Die Klostermedizin erfuhr im Mittelalter ihren Höhepunkt, in einer Zeit, als Kranke außerhalb der Klostermauern wenig Aussicht auf Pflege hatten. Besonders stark riechende Pflanzen fanden dort gerne medizinische Anwendung. Pflanzen, die im Verdacht standen, aphrodisisch zu wirken, waren dagegen verpönt. So sind in einer Liste eines Klosters der Barfüßigen Nonnen der Armen u.a. folgende Kräuter als verboten aufgeführt: Anis, Basilikum, Bockshornklee, Cayennepfeffer, Gewürznelken, Kardamon, Petersilie, Safran....

Auch mündlich tradiertes Wissen der Volksmedizin haben Schreiber in den Klosterstuben in die Lehrbücher aufgenommen. Hauptträger dieser Gartenkultur waren Benediktiner und Zisterzienser.



Die lange Blütezeit der Klostergärten endete in der Renaissance. Von da ab verloren sie an Bedeutung. Ein neues, offenes Weltbild verdrängte das alte, religiös geprägte. Jetzt sollte der Garten die Weite der Welt darstellen, den Blick in die Ferne freigeben, ein Pendant zum Schloss, der weltlichen Macht, werden. Nichtsdestotrotz haben Fürstbischöfe weltlichen Herrschern gleich Gärten anlegen lassen, die auch ihnen als Repräsentationsräume für Empfänge und Feste dienten (z.B. Hellabrunn in Salzburg).



Stiftsgarten Kloster Neustift

Barockklöster waren häufig mit verschiedenen Gärten ausgestattet, vom Novizengarten bis zum hortus medicus.

Viele Klostergärten haben bis heute den Gartenbau ihrer Umgebung beeinflusst und eine besondere Form des Austauschs zwischen dem Kloster und den Bevölkerung gewährleistet.

Dazu ein Zitat aus Claus Gatterers Schöne Welt böse Leut :

In den Kräutergärten wurden bis dahin unbekannte Gemüsesorten gepflanzt; und jedesmal wenn ein Franziskaner vom Innicher Kloster bei uns einkehrte, gab ihm Mutter ein Brieflein an den Bruder Gärtner mit, in dem sie diesen fürs kommende Frühjahr um bestimmte Pflänzchen und Samen bat.

Im Kräutergarten wuchsen neue Gemüse: Süßerbisen, Fisolen und zucchini (im Deutschen übersetzt man das mit „kleine Gurke“, doch wenn man sie ißt, merkt man gleich, daß diese „kleinen Gurken“ zucchini heißen müssen, so wie die melanzane eben nur melanzane heißen können). Der Bruder Gärtner bei den Franziskanern in Innichen erhielt nun wieder häufiger Ratschläge der Mutter zur Ausgestaltung seiner sonnigen Frühbeete.

*) Gatterer, Claus, Schöne Welt – böse Leut, Molden, Wien, 1969, S. 69, 248.

Derzeit erleben manche alten Gärten eine Wiederbelebung, die Gartendenkmalpflege gewinnt an Bedeutung. So sind in Südtirol der Herrngarten in Brixen und der Ziergarten und das Pomarium in Kloster Neustift wieder hergestellt worden. Neue religiöse Gartenformen sind im Entstehen, so z.B. im Kloster Altenburg, A, ein Garten der Religionen.

Was ist ein Baum wert?

Ein hundertjähriger Baum hat grob berechnet
1600 m² Blattfläche.

Seine Krone vermindert
um 50 % die Geschwindigkeit des Windes.

Pro Jahr bindet ein hundertjähriger Baum
zirka eine Tonne Staub.

Pro Tag gibt dieser Baum
400 Liter Feuchtigkeit ab.

Stündlich werden von den Blättern
2,35 kg CO² aufgenommen.

Täglich werden 10-15 kg Sauerstoff abgegeben
(ein Mensch braucht 0,5-2 kg Sauerstoff am Tag).

Um diese Resultate zu erzielen,
müsste die Gemeinde 5400 Jungbäume
pflanzen.

Diese Zahlen wurden von den Technikern und Botanikern
der Gemeinde Cottbus berechnet, als ein Teil der
Bevölkerung es für überflüssig hielt und zu kostspielig fand,
eine alte Buche mit Stahlträgern zu stützen.



Der Baum mit der größten / ausladendsten Krone ist eine Birkenfeige (ficus benjamina) im Botanischen Garten von Kandy auf Sri Lanka. Ihre Krone hat einen Kronendurchmesser von gut 300 Metern!

Zu fällen einen schönen Baum,
braucht's eine halbe Stunde kaum.
Zu wachsen, bis man ihn bewundert,
braucht er, bedenkt es, ein Jahrhundert!
(Eugen Roth)


GARTEN KULTUR
ARBEITSGRUPPE IM SBZ

Der Newsletter erscheint sporadisch online
unter www.sbz.it/gartenkultur

Für den Inhalt zeichnen
Martha Canestrini De Biasi, Berta Linter

Gestaltung: Günther Schlemmer
Fotos: G. Schlemmer, Wikipedia